

Yvonne Koller

CHESTER

Ein Labrador macht Geschichten



© 2011 KYNOS VERLAG
Dr. Dieter Fleig GmbH
Produktreihe CANISSIMO
Konrad-Zuse-Straße 3
54552 Nerdlen/Daun
www.kynos-verlag.de

Gedruckt in Lettland

ISBN 978-3-942335-43-0

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhalt

Die Geschichte beginnt	4
Chester kommt heim	7
Die ersten Wochen	9
Der Junghund und seine (Fress-)Allüren	12
Krankheitstage	15
Das erste Weihnachtsfest und ein turbulentes Silvester	17
Winterurlaub oder Trainingslager?	18
Kranken- und Weibergeschichten	19
Chester – der Restauranttester	21
Bella Italia – aber nicht lange!	23
Kastration mit Folgen	26
Schlittenfahrt à la mode Chester	28
Ein besonderer Geburtstag	29
Die Epilepsie	31
Schicksalsschläge	33
Hotelerfahrungen	34
Ich liebe Kerzen – Chester auch!	35
Freunde und Persönlichkeiten	36
Ein erneuter (Fress-)Zwischenfall	38
Zähne sind zum Fressen da!	39
Kühe im Appenzellerland	40
Ferien in Sardinien mit Angelerfahrungen	41
Captain Hook, oder: Ein Gipsfuß	45
Hüttenzauber im Bregenzerwald	47
Blasengeschichten und Beulen	49
Vive la France!	52
Eine lange Trennung	54
Rituale und Spiele	55
Ein Notfall und Feiertage	60
Erste Geschwülste und Magenprobleme	61
Traumurlaub und erste Alterserscheinungen	62
Gesucht: Chester!	64
Toskana – oder die Versöhnung mit dem Vaterland	66
Die Krankheit	69
Der Abschied	76
Das Leben geht weiter	87
Wir vertrauen dem Leben neu	89
Alles wird gut	91
Loslassen	94
Ein großer Dank	96

DIE GESCHICHE BEGINNT

»Jetzt will ich einen Hund!« sagte ich zu meinem Mann Daniel. Ich hatte meinen Job als Direktionsassistentin gerade gekündigt, weil mein damaliger Chef das Unternehmen verließ. Und so war es auch für mich eine gute Zeit, auszusteigen.

Seit Jahren schon wünschte ich mir einen Hund, aber durch die vollzeitliche Berufstätigkeit kam das für uns einfach nicht in Frage. Wir wollten keinen Hund, der ständig allein zuhause sitzt und ein unglückliches Leben führt. Irgendwann würde der Zeitpunkt kommen – das war für mich immer ganz klar!

In meiner Kindheit verbrachte ich meine Ferien fast immer bei meiner Oma und meiner Tante, die im gleichen Haus am Bodensee lebten. Meine Tante hatte eine Yorkshire Terrier Hündin, Trixie, die in einem Sommer einen Wurf winzige Welpen bekam. Das waren die besten Sommerferien meiner Kindheit! Hundebabys im Haus und den ganzen Tag voller Action! Ich war seelig! Ich schlief mit dem Rudel draußen auf der Terrasse und wurde frühmorgens vom Gefiepe der Welpen geweckt, was mir überhaupt nichts ausmachte, obwohl ich sonst ein Langschläfer war. Die Freude an diesen jungen Hunden erfüllte mein ganzes Sein! So war der Grundstein für einen Hund wohl gelegt und der Wunsch nach einem eigenen schlummerte viele Jahre unerfüllt in mir.

Als ich dann im Alter von 38 Jahren meinen Fulltime-Job an den Nagel hängte, war der Zeitpunkt perfekt! So sprach ich unsere Freundin Margrit darauf an, dass es nun soweit sei. Margrit hielt seit vielen Jahren Hunde. Sie kannte viele Hundehalter, war eine äußerst aktive Hundesportlerin und wusste immer, wer gerade welche Würfe bekommen hatte. Schon wenige Tage nachdem wir uns gesprochen hatten, rief sie an. Eine Kollegin von ihr half bei einer Labradorzüchterin bei der Ankörung eines ihrer Rüden und wusste, dass dort ein Wurf mit sechs schwarzen Labradorwelpen auf neue Besitzer wartete. Oh, das ging jetzt aber schnell! Damit hatten wir gar nicht gerechnet.

Ich rief sofort unsere Freunde Esther und Beat an und berichtete über diese unverhoffte Entwicklung. Was sie sagten, berührte uns zutiefst und wird für immer in meiner Erinnerung bleiben: »Wenn ihr einen Hund bekommt, dann nur unter der Bedingung, dass wir ihn in den Ferien hüten dürfen!« Das war ja wunderbar! So hatten wir gleich einen tollen Ferien- und Hüteplatz für den Hund! Die beiden Kinder Christoph (damals elf) und Martina (damals neun) waren auch begeistert, dass bald ein kleines Hündchen zumindest teilzeitig bei ihnen zu Gast sein würde.

Wir kontaktierten die Züchterin und vereinbarten sofort einen Termin. Die Welpen waren zu jener Zeit gerade vier Wochen alt. Bei unserem ersten Besuch erlagen wir dem Zauber dieser kleinen Geschöpfe: Was waren das für knuddlige, süße Hundebabys! Die Züchterin stellte uns die Mutterhündin vor, zeigte uns die Wurfkiste, das Welpengelände und erklärte uns den Ablauf der Welpenaufzucht. Als Neulinge auf diesem Gebiet hatten wir ja keine Ahnung – mit der Aufzucht der Yorkshire Terrier bei meiner Tante war das ja nicht zu vergleichen!

So spielten wir eine Weile mit den Welpen und amüsierten uns über ihre drolligen Spiele. Die Züchterin wies darauf hin, dass alle Welpen außer dem kleinsten Rüden schon vergeben seien und wir somit keine Auswahl mehr hätten. Ich hatte mir immer eher eine Hündin vorgestellt, aber da wir sowieso nicht richtig wussten, für welchen der Welpen wir uns entscheiden würden, war uns das ganz recht so, dass es »vorbestimmt« war, welcher Welpe unser neuer Lebensgefährte werden sollte.

Dieser kleine Rüde namens Chester war der Kleinste und Zarteste von allen. Die Züchterin erzählte uns, dass er auch der Letztgeborene seines Wurfes war. Vor ihm waren seine fünf Geschwister und auch zwei Totgeburten zur Welt gekommen. Da dieser Wurf ein C-Wurf war, bekam Chester seinen Stammbaumnamen »Chester of Farleyhill«. Wow, das klang aber edel! Uns gefiel der Rufname sehr gut und so blieb Chester Zeit seines Lebens bei diesem schönen Namen. Sein Kosename sollte Chesi werden.

Die Züchterin gab uns zwei Tage Bedenkzeit, ob wir Chester nehmen wollten, da es noch einen anderen Interessenten gab. So fuhren wir voll von neuen Eindrücken nach Hause und waren ganz aufgeregt. Daniel und ich konnten in dieser Nacht kaum schlafen! Morgens um fünf Uhr waren wir beide hellwach und setzten uns mit einer Kanne Tee zur Lagebesprechung zusammen. Jetzt war der Zeitpunkt also gekommen, zu entscheiden, ob wir die Verantwortung für ein Lebewesen über viele Jahre hinaus übernehmen wollten. Es war das erste Mal in unserem Leben, dass wir nicht nur für uns beide, sondern auch für ein »Baby« sorgen sollten. Waren wir wirklich bereit? Würden wir den neuen Herausforderungen gewachsen sein? Sollten wir vielleicht besser noch abwarten? Wir überlegten und diskutierten hin und her. Was war die richtige Entscheidung? Das schlussendlich Ausschlaggebende war, dass Chester am 27. Mai geboren war – an unserem Hochzeitstag! Das war ein Zeichen! Daniel griff zum Telefon, um der Züchterin Bescheid zu sagen.

Bei unserem nächsten Besuch waren die Welpen sechs Wochen alt. Unser Fokus lag nun natürlich auf Chester und wir beobachteten, dass er fast immer allein hinter einem Blumentopf schlief, während seine Geschwister kreuz und quer über- und untereinander im Welpengelände lagen. Er war wohl von Anfang an ein Einzelgänger.

Immer wenn Besucher kamen, nahm die Züchterin ein Säckchen mit Hundekeksen zur Hand und raschelte damit. Dieses Geräusch kannten die Welpen bald und kamen sofort herbeigerannt, weil das Futter verhieß! Chester jedoch, der hinter dem Blumentopf allein schlief, verpasste meist das Beste und bekam selten etwas ab. So ging es ihm auch beim Futter. Bis er überhaupt merkte, dass es Fressen gab, war das meiste schon weg. So blieb er bis zum Schluss der kleinste Rüde im Rudel. Erst später sollten wir merken, dass dieser Futterneid ihn auch zu rabiaten Angriffen gegen seine Artgenossen verleiten würde!

Von da an besuchten wir Chester jede Woche und freuten uns auf seine Ankunft bei uns zuhause. Ich las unzählige Hundebücher und verschaffte mir so viel Wissen, wie ich nur konnte. Wir kauften ein Hundebett, Decken, eine Autobox, Fressnäpfe und

Spielzeug. Wir richteten den Hobbyraum als Hundezimmer ein, da dieser Raum einen ebenerdigen Ausgang in den Garten hatte und das ganze Jahr über angenehm kühl blieb. Daniel baute einen provisorischen Zaun um den Garten und ich eliminierte alle Pflanzen, die giftig und daher nicht hundetauglich waren. Wir hatten ja keine Ahnung, dass nach der Ankunft von Chester auch alle anderen Pflanzen platt gemacht würden von unserem Temperamentsbündel!

Diese Zeit der »Erwartung« war für mich ganz besonders. Ich war tief erfüllt von Vorfreude und konnte es kaum erwarten, bis wir unseren Chester endlich heimholen durften.

Chester blieb über den 1. August, den Nationalfeiertag der Schweiz, noch bei seinem Rudel und die Züchterin schlieft mit allen Hunden draußen im Welpengarten. Sie wollte sicherstellen, dass die Hunde die Feuerwerksknallerei angstfrei überstehen würden. Es war für uns später eine große Entlastung, dass Chester keinerlei Schussangst hatte, denn wir kannten viele Hundebesitzer, die an solchen Tagen in den Schwarzwald flüchten mussten, weil ihre Hunde panisch wurden.

CHESTER KOMMT HEIM

Am 5. August 2000 war es dann endlich soweit: Wir durften Chester abholen! Wir waren total aufgeregt und freuten uns sehr auf unseren Bub. Die Züchterin hatte Tränen in den Augen, als sie Chester verabschiedete und ich konnte gut verstehen, dass das ein schwieriger Moment für sie war. Nun war nur noch ein Welpe dort, der am folgenden Tag abgeholt werden würde – alle anderen waren schon bei ihren neuen Familien.

Ich setzte mich mit Chester auf dem Arm und der Hundedecke, die wir schon im Voraus der Züchterin überlassen hatten, im Auto auf die Rückbank und Daniel fuhr heimwärts. Auf der ganzen Fahrt weinte Chester erbärmlich! Obwohl er gemäß Aussage der Züchterin das Autofahren schon kannte, fand er es offensichtlich ganz schrecklich! Wir machten auf der gut einstündigen Fahrt zweimal kurz Rast und ließen Chester auf einer Wiese frei herumlaufen, damit er sein Brünnchen machen könnte. Aber vor lauter Aufregung konnte er keinen Tropfen pinkeln! Er winselte, bis wir zuhause ankommen und wir waren froh, endlich daheim zu sein.

Chester inspizierte erst einmal sein neues Reich. Nachdem sich die anfängliche Aufregung gelegt hatte, schien er ganz zufrieden zu sein und bald schon schlief er in allen möglichen und unmöglichen Positionen ein.

Ich hatte unseren Freundes- und Familienkreis mit einer schönen Fotokarte über unseren Familienzuwachs informiert, und so bekamen wir auch Post bei Chesters Einzug. Eine Karte von meiner langjährigen Freundin und Arbeitskollegin Anni hatte uns ganz besonders gefallen. Sie schrieb als Ghostwriter von Chester folgendes:

»An meine neuen Menschen.

Meine Mutter hat mir gesagt, dass ich jetzt in die Fremde komme; aber ich würde es sehr gut treffen. Ich käme zu einem jungen Paar, das sich sehr auf mich freue. Das ist ja auch klar. Bin ich doch schließlich ein ganz spezieller Hund, nämlich ich, Chester! Außerdem hat die Mutter noch vernommen, ich kriegte ein ganzes Haus und einen ganzen Garten für mich alleine. Ah, da kann ich durch viele Zimmer rennen und im Garten graben, graben. Hei, wie ich mich darauf freue! Andererseits sind meine Geschwister nicht mehr da zum Spielen und nachts bin ich auch alleine. Ich werde weinen müssen. Zudem hat man mir gesagt, dass ich jetzt dann viel lernen müsste. Ich frage mich wo zu und finde dies absolut überflüssig. Auf alle Fälle werde ich mich dagegen wehren, sollte ich es dumm finden.

Im Großen und Ganzen ist es aber schon toll fortzugehen. Ich bin sicher, man wird mich sehr viel streicheln, mit mir spielen und mir sagen, was ich doch für ein schöner und lieber und braver Hund sei. Das mag ich gerne! Nachdem ich aber wirklich ein ganz Braver bin und ich überzeugt bin, dass Ihr zwei ganz Liebe seid, werden wir es schön haben zusammen.

Euer Chester»

Für die erste Nacht hatten wir die Hundebox in unser Schlafzimmer gestellt und dachten, Chester würde lieber bei uns im Zimmer statt allein im Hobbyraum schlafen. Wir hatten ja noch nie einen Welpen im Haus und mussten einfach ausprobieren, was am besten funktionierte. Chester fand jedoch einfach keine Ruhe. Er weinte zwar nicht, aber er wollte partout nicht in unserem Schlafzimmer bleiben. Auch hier zeigte sich wohl wieder sein Einzelgängertum! So versuchten wir es im Hobbyraum, wo er sich sofort auf sein Bett legte und einschlief. Froh, dass er nun endlich Ruhe gefunden hatte, stellten wir den Wecker auf einige Stunden später, damit wir Chester in den Garten begleiten konnten, wenn er nachts raus musste. Das funktionierte einwandfrei und am folgenden Tag organisierten wir ein Babyphone, damit wir Chester hören konnten, wenn er sich nachts meldete.

Für uns war jeder Tag mit unserem Hundekind eine neue Erfahrung, und wir lernten alle drei miteinander umzugehen. Nachbarn und Freunde kamen zu Besuch und alle verliebten sich in unser süßes Hundekind. Chester liebte es, wenn Besuch kam. Vor allem mit Kindern verstand er sich ganz besonders gut. Einmal trafen wir auf einem Spaziergang eine Kindergartenklasse und alle beugten sich über Chester, wollten ihn streicheln und redeten gleichzeitig auf ihn ein. Ich war zuerst ein wenig besorgt, ob ihn das nicht in Panik bringen würde, wenn er so bedrängt wurde, aber Chester fand das alles ganz toll und genoss diese Zuwendung in vollen Zügen.

Nachdem ich über viele Jahre berufstätig gewesen war, musste ich erst einmal einen neuen Rhythmus finden, wie mein Tag mit Hund ablaufen sollte. Manchmal gelang es mir, das Vorgenommene zu erledigen, aber oft brachte der kleine Labiwelpe alle Pläne durcheinander. Ich genoss es jedoch aus tiefstem Herzen, wenn Chester nach wildem Spielen im Wohnzimmer oder auf dem Küchenboden von jetzt auf sofort zwischen meinen Beinen liegend einschlief. Oft saß ich stundenlang auf dem Fußboden und betrachtete liebevoll meinen süßen Hund. Ich konnte meine Hände kaum von ihm lassen und streichelte ihn ständig, obwohl er das gar nicht so gerne hatte. Er war von Anfang an nicht der Schmusetyp, aber er lernte mit der Zeit, es zu dulden, manchmal sogar einzufordern, indem er auf dem Rücken lag und mir sein Bäuchlein hinstreckte. Da Daniel und ich nie Kinder bekommen haben, erfüllte mich meine Hundemutterrolle mit einer immensen Liebe.

Wie schon bei der Züchterin vorhanden, stellten wir im Garten einen großen Blumenunterteller gefüllt mit Wasser hin. Eines Tages beobachtete ich, wie Chester gebannt vor dem Teller saß und sein Spiegelbild im Wasser betrachtete. Ich holte sofort den Fotoapparat und hielt diese rührende Szene fest. Überhaupt machte ich sehr viele Bilder in dieser Zeit, worüber ich später sehr dankbar war, denn die Kleinen wachsen buchstäblich wie junge Hunde!

DIE ERSTEN WOCHEN

Nach wenigen Tagen stand die Staupe- und Zwingerhustenimpfung an und wir besuchten zum ersten Mal den Tierarzt Dr. Trächsel, der uns all die Jahre danach betreut und beraten hat. Chesters Charme nahm auch in der Tierarztpaxis alle für sich ein, und ich war stolz auf meinen Buben. Er war ja auch so ein herziger, drolliger Kerl!

Meine Eltern kamen zu Besuch, und obwohl mein Vater Hunde nie besonders gemocht hatte, schloss er Chester ins Herz. Meine Mutter war sowieso hell begeistert, hatte sie als Kind doch auch einen schwarzen Hund namens »Morle« gehabt.

Wir besuchten mit Chester eine Welpenspielgruppe, wo er lernen sollte, wie man sich mit anderen Hunden anständig verhält. Er war jeweils total aus dem Häuschen und so aufgeregt, dass er kaum still sitzen konnte. Wenn der Welpenschulleiter Marcel uns dazu aufforderte, die Hunde zu uns zu nehmen, zu beruhigen und zu streicheln, flippte Chester fast aus, während die meisten anderen Hunde ergeben mit ihren Besitzern schmachten. Chester schien der Meinung zu sein, er sei schließlich hier, um etwas zu erleben, und nicht, um zu ruhen!

In der Welpenspielgruppe waren zahlreiche Jack Russell Welpen, ein winzig kleiner Yorkshire Terrier und auch ein gelber Labradorrüde namens Janosh dabei. Der kleine Yorkshire hatte es Chester besonders angetan und es war witzig anzusehen, wenn die beiden miteinander spielten. So stellte ich mir David und Goliath vor! Janosh wurde zu einem dicken Freund, und die beiden blieben auch während der Jundhundeausbildung Schulkollegen. Mit den Besitzern von Janosh, Elisabeth und Alphons, verstanden wir uns sehr gut und wir sorgten dafür, dass unsere beiden Hunde sich zeitlebens immer wieder einmal trafen und ihre Freundschaft mit gemeinsamem Spiel pflegen konnten.

In diesen ersten Wochen übten wir Sitz, Platz, Hier, Fuß, gewöhnten Chester ans Autofahren und an kurze Phasen des Alleinseins. Wir machten Besuche bei Esther und Beat, damit Chester lernen sollte, dass es auch dort ganz angenehm war, zu bleiben, und wir freuten uns über jeden Erfolg. Die Misserfolge hatten meist damit zu tun, dass entweder etwas Fressbares oder ein Spielgefährte in der Nähe waren. Wir zeigten Chester Kühe, Schafe und Esel im Gelände und lehrten ihn, sie nicht zu verbellen.

Wir übten das Alleinsein ganz sanft mit erstmal einigen Minuten, dann eine Viertel- und halbe Stunde und steigerten dann auf ein bis zwei Stunden, in denen Chester allein im Hobbyraum war. Ich gab ihm anfangs einen Leckerliball zum Spielen, aus dem beim Rollen Hundeleckerlis fallen, was Chester begeisterte. Ich stellte das Radio leise ein, damit er das Gefühl hatte, dass jemand redet. Dann schlichen wir ums Haus und beobachteten Chester durch das kleine Fenster der Garagentüre. Nach kurzem Spielen mit dem Leckerliball legte sich Chester auf sein Bett und schlief. Wann immer Chester allein im Haus war, hat er nie etwas kaputt gemacht – da war er ein echtes Musterknäbchen!

Die scharfen Milchzähne jedoch verursachten beim Spielen manchen Kratzer an unseren Händen und Beinen! Mehrere Kleidungsstücke wiesen winzige Löcher auf und

an einigen Jackenärmeln riss Chester ein Loch hinein, wenn er uns mit seinem Fang halten wollte. Die Zähne wechseln bei einem jungen Hund jedoch sehr schnell. Jedes Mal, wenn ich einen auf einer Hundedecke oder am Fußboden fand, freute ich mich darüber! Ich habe heute noch einige dieser Milchzähne in einem kleinen Schädelchen aufbewahrt.

Daniel und ich verbrachten die ersten Wochenenden damit, Chester mit allen möglichen Transportmitteln und Bodenbeschaffenheiten bekannt zu machen. Wir fuhren kurze Strecken mit Zug und Bus, machten einen Ausflug zum Atzmännig und nahmen die Sesselbahn zum Gipfel. Chester war es manchmal nicht so ganz geheuer, aber er blieb ruhig und gewöhnte sich schnell daran.

Was ihm jedoch Schwierigkeiten bereitete, waren Metallgeländer und Gittertreppe. Wir hatten oft das Gefühl, dass er mit einem Metallgeländer wohl eine schlechte Erfahrung verband, die wir jedoch nicht kannten. Einmal übten wir auch in der Hundeschule das Treppensteigen auf einer offenen Gittertreppe und Chester war so hysterisch, dass sogar die Trainerin meinte, wir sollten nicht weiter auf ihn einreden und die Übung abbrechen. Daniel ging daraufhin mit Chester auf dem Arm die Treppe hoch und sogar da krallte sich Chester an Daniel fest und jammerte herzerweichend. Mit der Zeit verlor sich diese Angst zum Glück weitgehend. Irgendwann schaffte es Chester sogar auf den Aussichtsturm am Waldrand unseres Nachbardorfes hochzusteigen, obwohl man zwischen den einzelnen Treppenstufen durchschauen konnte. Daniel war damals mit ihm unterwegs und so begeistert von seinem Bub, dass er mich sofort mit dem Handy anrief, um zu berichten!

Einmal passierte uns ein sehr dummes Missgeschick, das Chesters Futterverteidigungstrieb maßgeblich prägen sollte. Wir waren bei Margrit, unserer Freundin, die uns Chester vermittelt hatte, zu Besuch und fütterten Chester, als in diesem Moment eine Kollegin mit einem ausgewachsenen Schäferhund hereinkam. Eifersüchtig, dass der junge Hund Futter bekam, stürzte sich der Schäferhund auf Chester, der sich sofort winselnd auf den Rücken legte. Der Schäfer jedoch konnte nur durch beherztes Eingreifen seiner Besitzerin unter Kontrolle gebracht werden. Ich war so erschrocken, dass ich zitterte und gar nicht reagieren konnte. Ich war jedoch froh, dass Chester nichts weiter passiert war. Von diesem Moment an war Futterneid ein großes Thema bei Chester, der sich ja noch in der Prägungszeit befand.

Da wir nahe am Rhein wohnen, wollten wir Chester auch bald mit dem Element Wasser vertraut machen, und so stürzte ich mich in meinen Badeanzug und ging schwimmen, während Daniel mit Chester am Flussufer zuschaute. Anstatt mir ins Wasser zu folgen, begann Chester aufgereggt zu bellen – er dachte wohl, ich würde ertrinken! An einer flachen Stelle versuchte ich ihn ins Wasser zu locken – ohne Erfolg! Als ich Chester dann auf den Arm nehmen und ins Wasser holen wollte, krallte er sich panikerfüllt an mir fest und jammerte laut. Er schien überhaupt keine Freude am Schwimmen zu haben. Bis zum Bauch nass werden ging ja gerade noch, aber Chester wollte Zeit seines Lebens nie schwimmen, obwohl viele seiner Hundekollegen ihm es

vorzeigten. Wir konnten damit leben, aber so richtig labradortypisch war dieses Verhalten wohl nicht!

Erst im Alter von drei Jahren stieg er in jenem heißen Sommer das erste Mal in einen Brunnen und kühlte sich so ab. Als er das dann aber einmal entdeckt hatte, wollte er täglich, Sommer und Winter, in jedem Brunnen plantschen!

Was er jedoch liebte, war untiefes Wasser, und so besorgten wir im Brockenhäus eine Kinderbadewanne und stellten diese im Garten auf. Chester genoss es, hineinzuhüpfen, im Wasser zu paddeln um dann wieder sich schüttelnd herauszuspringen. Diesen Vorgang wiederholte er wieder und wieder. Daniel baute ihm später einen eigenen Pool im Garten mit schöner Pflastersteineumrandung und Abfluss. Oft rannte Chester mit Anlauf in den Pool, grub mit den Pfoten das Wasser um und entfernte so den Stöpsel, was natürlich zur Folge hatte, dass das Becken auslief. Ich war also öfter damit beschäftigt, den Pool wieder mit Frischwasser aufzufüllen!

